

Schüler erforschen Bachs Fugen

Fünf Rostocker Schüler wollen in der „Kunst der Fuge“ von Johann Sebastian Bach nach Symmetrien suchen – mit dem Computer.

Rostock-Südstadt Statt im Musikraum hätte die Projektstunde zu Johann Sebastian Bachs „Kunst der Fugen“ auch im Mathematikraum stattfinden können. Denn die fünf Rostocker Schüler der Werkstattsschule Südstadt wollen die unvollendete Komposition naturwissenschaftlich untersuchen – für den Wettbewerb „Jugend forscht“. „Ein ungeheuer spannendes Vorhaben“, sagt Projektlehrerin Helga Knopf.

Auch deshalb, weil Bachs Fugenwerk so legendenumwoben ist. Der Komponist konnte dieses Werk nicht vollenden, weil er darüber starb. Die großen Musiker seiner Zeit würdigten die „Kunst der Fuge“ als meisterhaftes Lehrwerk, aber erst fast 170 Jahre später wagte sich der 16-jährige Schüler Wolfgang Graeser an eine Orchesterfassung. Und nicht nur das: Graeser ordnete Bachs Fugenwerk völlig neu, nach einer strengen Symmetrie. Daran wollen die Projektschüler nun anknüpfen.

„Mir gefällt die Idee, weil sie so schön interdisziplinär ist“, sagt Helga Knopf. Bis die Musikanalyse reif sei für eine Teilnahme an „Jugend forscht“ könne es aber „noch zwei, drei Jahre dauern“, senkt Zehntklässler Justus Eggers die Erwartungen.

Schließlich ist das Komponistenwerk hoch komplex und hat schon viele Wissenschaftler beschäftigt. Zum Beispiel auch Professor Joachim Elbe-Stange von der Rostocker Universität. Er hielt den Schülern einen kleinen Einführungsvortrag über Bachs Fugen; „sehr gerne“ werde er das Forschungsprojekt auch weiter betreuen, versprach er.

Nach ihrem Erscheinen im Jahr 1750 sei die „Kunst der Fuge“ lange Zeit „ein Ladenhüter“ gewesen, erzählte Elbe-Stange. Nur 30 Exemplare verkaufte sich, bis Graeser sich mit dem Werk beschäftigte. Den bewegenden Aufsatz des jungen Mannes, der sich wenige Jahre nach der Uraufführung der „Kunst der Fuge“ das Leben nahm, haben die Schüler bereits gelesen. Sie wollen Graesers Arbeit mit modernster Technik fortsetzen.

„Wir werden versuchen, die Fugen mit dem Computer zu visualisieren“, erzählt Justus Eggers. Die symmetrische Schönheit der Komposition könne so ganz anders erfahrbar gemacht werden. „Diese Musik nimmt man nicht nur emotional auf, sie berührt intellektuell“, sagt Helga Knopf.

ANNE SCHEMANN